

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nachdem der Kaiser wieder in Potsdam eingetroffen war, hatte man sich darauf geeinigt, daß der Reichskanzler Fürst Bülow von Baden-Baden nach Berlin zurückkehren und die Amtsgeschäfte von neuem übernehmen werde. Es war sogar der 15. Oktober als der Tag seiner Ankunft bezeichnet worden. Man glaubte auch, daß die ausgebrochenen Ministerkrisen seinen Aufenthalt in Berlin erforderlich würden. Er muß also Gründe gehabt haben, seine Rückkehr zu verzögern. Es wird übrigens von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Fürst Bülow auch während seiner Abwesenheit im engsten Kontakt mit den Reichs- und Staatsbehörden geblieben ist und die wichtigsten Angelegenheiten von dort entschieden und erledigt. Jetzt verlautet zuverlässig, daß Fürst Bülow in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren werde.

* Die New Yorker Sun jubiliert über den „Fehlschlag“ Kaiser Wilhelms, ein neues deutsch-französisch-russisches Bündnis herbeizuführen. Gesehen sei dagegen die Zusammenziehung des englisch-japanischen Bündnisses mit der französisch-russischen Liga und der französisch-englischen Entente. Dieses Vierbündnis würde Deutschland zwingen, auf seine kriegerische Expansion zu verzichten, gleichseitig abzurufen sowie dem Schiedsgerichtsprinzip zuzustimmen. Die neue Weltbünde wäre, wenn auch kein formeller Beitritt Amerikas stattfinden würde, jedenfalls die Sympathie der Ver. Staaten sicher.

* Die Vermählung des Prinzen Eitel Friedrich mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg wird, dem Vernehmen nach, im Februar nächsten Jahres stattfinden.

* Dem bisherigen preuß. Handelsminister Müller ist der erbetene Abschied erteilt worden. An seiner Stelle ist der bisherige Oberpräsident von Westpreußen, Delbrück, ernannt worden. An Herrn Delbrücks bisherige Stelle tritt Herr v. Jagow, bisher Regierungspräsident von Rheinwerder. Dem zurücktretenden Minister wurde der erbliche Adel verliehen.

* Die Probefahrten des neuen Unterseebootes der Germaniawerk in Kiel werden noch mehrere Monate fortgesetzt werden. In ansehnlicher Größe sind die mit den Erprobungen verbundenen Kosten, befindet sich nur eine sehr beschränkte Anzahl von Bedienungsmannschaften im Innern des Unterseebootes. Die Germaniawerk hat jedem Teilnehmer an den Fahrten zugesichert, sie werde bei üblichen Unfallfällen den Familien der Beteiligten den Betrag von je 60 000 Mk. ausbezahlen.

* Die Vorlage betr. den Väterertrag zwischen Preußen und den thüringischen Staaten ist von der ersten hessischen Kammer am Donnerstag angenommen worden.

* Vom 30. März bis 31. August d. sind in Hamburg auf 28 Schiffen insgesamt 10 357 Pferde nach Schwesafrika befördert worden.

Österreich-Ungarn.

* Den Soldaten in Ungarn ist jetzt nur der Besuch der Militärkirchen erlaubt, da verschiedene Stadtverwaltungen verlangt haben, daß die ersten Lätze der Volkshymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“, die sonst von Militärmusikern auf dem Kirchenschor gespielt wurde, künftig weggelassen. Die Hofloge im Volkstheater ist geschlossen worden. An dieser Bühne wird seit einiger Zeit eine Operie aufgeführt, in der ein Hoflakai die Vorgänge bei der bekannten fünfminütigen Audienz der Kaiserin schildert, die Hofburg glorifiziert. Diese Operie wird allabendlich unter stürmischem Beifall des Publikums aufgeführt.

Frankreich.

* Der Fürst des Spielbankrentenums Monaco ist nicht nur ein hervorragender Spieler, sondern er ist neuerdings auch unter die Friedensmissionäre gegangen. In Paris

besuchte er Laubet und Rouvier und versicherte beide im angeblichen Auftrag Kaiser Wilhelms, es gebe keine Frage, welche Deutschland und Frankreich nicht bei voller Wahrung ihrer speziellen Interessen in friedlicher Auseinandersetzung einer befriedigenden Lösung zustimmen könnten. Dies gellte insbesondere von den Bündnissen und Freundschaften.

Schweden.

* Am 30. Oktober beginnen in Stockholm die deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen.

Norwegen.

* Die norwegische Regierung ist nach zuverlässigen Mitteilungen gegenwärtig mit der Regelung der noch zwischen Norwegen und



Der zurückgetretene preuß. Handelsminister v. Müller.

Schweden schwedischen Fragen beschäftigt; ehe diese nicht geordnet sind, wird die Frage der Staatsreform nicht entschieden werden. Unter der Hand ist indessen die Wahl des Prinzen Karl von Dänemark schon entschieden.



Der neue preuß. Handelsminister Delbrück.

* Interessant ist die starke Strömung im norwegischen Volke, welche die Monarchie verlangt. Selbst alte Republikaner wie Ranzen, Wibenson, Sævi, die sich den republikanischen Gurus, so lange die Monarchie bestand, leisteten, erklären sich jetzt, wo sie tatsächlich vor die Frage, ob Republik oder Monarchie, gestellt sind, für die Monarchie, und zwar aus dem interessantesten Grunde, weil unter der Monarchie die Freiheit gesicherter sei, als unter der Republik, wo sich die Eigeninteressen zu sehr geltend machen.

Rußland.

* Der Zar teilt seinen Untertanen in einem Manifest den Friedensschluss mit. (Große Freude beweist das gerade nicht!) Die kolossalen Mißerfolge des Krieges für die Russen haben mit keiner Silbe Erwähnung, dagegen enthält das Manifest ganz wie das des Mikado die heuchlerische Phrase, daß nunmehr die beiden Mächte Freunde geworden seien.

* Der Zar hat den vom Kriegsschauplatz in Petersburg eingetroffenen deutschen Offizieren, die den Operationen der Mandtschurei-Armee beigewohnt haben, Ordensauszeichnungen verliehen.

* Vor einem halben Jahre schon hat Bobjesonow seine Entlassung als Präsident des heiligen Synod eingereicht. Jetzt endlich kommt aus Petersburg die Meldung, der Zar habe das Entlassungsantrag angenommen und den Fürsten Schirinski zum Nachfolger Bobjesonows ernannt.

* Die Lage in Petersburg beginnt wieder bedenklich zu werden. Es haben fortgesetzt zusammenstöße zwischen Arbeitern und Militär statt. Auf beiden Seiten wurden bereits zahlreiche Personen verwundet.

* Wie in Petersburg verlautet, sind 1000 Matrosen der Schwarzmeerflotte, welche liberalpolitische Gesinnung an den Tag legten und deswegen nach dem fernem Orient geschickt werden sollten, unterwegs mit der militärischen Begleitung desertiert.

* Mehrere Offiziere und Soldaten des in Pulawy stationierten Infanterieregiments werden wegen aufrührerischer Propaganda vor das Kriegsgericht gestellt werden.

* Ein in Moskau veranstalteter Advokatenkongress, der politisch gefärbt wurde, verwarf einen Antrag, die Reichsduma zu boykottieren und beschloß die Beteiligung an den Wahlen. Nach dem Zusammentritt der Reichsduma sollen dann freibeiwillige Forderungen gestellt werden und darauf eventuell der Boykott begonnen werden. Darüber, ob letzteres vor oder nach der Fidesleistung geschehen soll, ist kein Beschluß gefaßt worden.

* Die in Rußland noch immer in großem Umfange angewendete öffentliche Prügelstrafe ist mit dem Verlust gewisser Rechte verbunden. Nun ließ der Gouverneur von Kowgorod 6900 Bauern öffentlich verprügeln, womit er in dieser Beziehung wohl den höchsten Rekord erzielt hat. Jetzt aber will der prügelnde Gouverneur den 6300 öffentlich verprügelten Bauern Gnade verschaffen, indem er beim zuständigen Ministerium um die Rehabilitation der verprügelten Bauern nachsucht, da sich diese nunmehr bereit erklärt hätten, daß sie zu den Amts- und sonstigen Verwaltungspflichten herangezogen werden könnten.

* Einem Bombenattentat fiel der Direktor eines Holzwerks in Nishni Dni-provsk zum Opfer.

Amerika.

* Überall auf seiner sibirischen Rundreise wird Roosevelt enthusiastisch empfangen. Er ist der erste Präsident, der sämtliche Staaten besucht.

Japan.

* Die Japaner haben 4000 Gefangene, russische politische und andre Verbrecher, in Freiheit gesetzt, welche nun die verschiedenen Häfen des Orients überschwemmen.

Deutschland, England, Amerika.

Im Verlage von Wilhelm Baensch in Dresden hat Heinrich Oberwinder unter dem Titel „Die Weltkrisis und die Aufgabe des Deutschen Reiches“ ein Buch veröffentlicht, das gerade jetzt, wo das „Krisen“ sozusagen in der Luft liegt, große Beachtung verdient und dessen Gedankengang in nachfolgendem wiedergegeben wird.

In der heutigen Weltpolitik sind eigentlich nur noch drei Mächte vorhanden, die

ausschlaggebend sind, nämlich Deutschland, England und Amerika. Rußland ist vorläufig durch den unglücklichen Krieg mit Japan lahmgelegt, Frankreich scheint nur noch als Schlingentragter Rußlands oder Englands seine politische Betätigung zu suchen, so bleiben eben nur noch die drei Mächte übrig, die infolge ihrer Land- und Seemacht oder ihrer geographischen Lage geeignet sind, leitende Rollen auf der Weltbühne zu übernehmen.

England hat vor seinen beiden Nebenbuhlern drei Dinge voraus, die ihm bis heute die erste führende Rolle gesichert haben: die gewaltige Flotte, die mächtige Presse, in Verbindung mit dem die ganze Erde umspannenden Handels- und das riesige Kapital. Diese drei Dinge werden aber erst richtig nutzbar gemacht durch seine Politik, sich in alle Händel der Welt zu mischen, ohne sich persönlich zu engagieren, es ist eben der geborene „Oberregisseur“. Oberwinder hat es prächtig verstanden, ohne auch nur einmal gehässig oder ausfällig zu werden, diese Rolle Englands unter den Völkern der Erde zu schildern; nur nackte Tatsachen und Dokumente werden angeführt, aber diese sind von überwältigender Beweiskraft. Der große Vorteil war wohl der einzige seiner Zeit, der diese Rolle Englands durchschaute hat, daher sein geringerer Ruhm, daher die Kontinentalperre, aber daher auch der Eifer Englands, diesen einzig gefährlichen Gegner unschädlich zu machen.

Was haben die Völker des europäischen Kontinents nicht alles für schmerzhaft Erinnerungen in ihrer Geschichte dem „Oberregisseur“ England zu verdanken! Frankreich braucht nur an Ägypten, an Fashoda, an den mexikanischen Feldzug, an den Kampf der englischen Presse gegen den Sueskanal zu denken; Italien an Abessinien, Dänemark an das Bombardement von Kopenhagen, Deutschland an die Vorgeschichte der Schleswig-holsteinischen Frage, des deutsch-französischen Krieges, vor allem aber an seine kolonialen Bestrebungen, wo es überall England im Wege stand. Das doch Cecil Rhodes sich als besonderes Verdienst angerechnet, daß es ihm durch die Wegnahme des Beisuchanalandes gelungen sei, einen Teil zwischen den deutschen Kolonialbestrebungen und die Bureaukraten zu trennen. Wailichbai und unter Eingeborenenanstand brauchen gar nicht besonders erwähnt zu werden, da sie nur ein Glied in der fortlaufenden Kette englischer Unterdrückungen sind.

Wie sieht es nun mit den Ver. Staaten? Nichts wäre in Amerika unpopulärer, nichts würde taucher eine Regierung, eine Partei von der politischen Bühne herunterzuwerfen als der Versuch, mit England ein Bündnis zu schließen. In der deutschen Presse findet man aber häufig diesen Gedanken ausgedrückt — auch Oberwinder hat sich hieron nicht ganz frei halten können, wenn er von einem anglo-amerikanischen Einvernehmen spricht, und das England, Japan und die Ver. Staaten schon einig seien, die Deutschen aus China zu verdrängen — dieser Gedanke eines anglo-amerikanischen Bündnisses wird nur von der englischen Presse, die hier wieder deutlich ihre Macht und ihren Einfluß auf die europäische Berichterstattung beweist, der deutschen impudiert. Gewiß sind die paar Jungblätter, an deren Spitze die New York Sun steht, der New York Herald weit wacker selbster, ständig an der Arbeit, der Welt von der anglo-amerikanischen Freundschaft vorzutafeln, aber kein vernünftiger Amerikaner nimmt diese Selbstbereden ernst. Als bester Beweis hierfür diene, daß kein einziges Blatt in Amerika die Sun ernst nahm, als sie kürzlich mit der Idee eines Dreiecksbündnisses „Amerika-England-Frankreich“ herauskam, man machte sich nur lustig darüber. Roosevelt ist der erste Typus des amerikanischen Realpolitikers, aber er hat schon vor seiner Präsidentschaft laut und öffentlich eine starke Marine gefordert, stark genug, um demaleinst die englische Flotte schlagen zu können. Und das Volk jubelte ihm darob begeistert zu. Wozu baut jetzt Amerika so empfindlich seine Flotte aus? Gegen wen richtet es sich? Roosevelt hat es damals gesagt, und wenn er auch heute als Präsident es nicht mehr offiziell und laut sagen darf — er denkt heute noch gerade so.

Waldfriede.

16) Roman von Adalbert Reinold.

Berta hatte den Kopf an ihres Vaters Brust sinken lassen. Er legte seine Hand auf ihr lockes Haar und entgegnete:

„Gott habe Dank! Ich weiß, dein Wort, mein Kind, ist die lauterer Wahrheit, und umsonst hat der alte starrköpfige und doch wankelmütige Mann, dein Großvater, seine Feder auf neue in Gift und Galle getaucht. Daß jetzt den Brief und erzähle mir deine Begegnungen mit dem Grafen!“

Vater und Tochter setzten sich, und Berta erzählte alles, von der ersten Begegnung an bis zum letzten Zusammenreffen der Liebenden.

Eine Zeilung blieb der Hauptmann nachdenkend, das Haupt gesenkt, dann begann er: „Ich muß die unter so sonderbaren Umständen erfolgte plötzliche Abreise des Grafen sowohl mit dem Briefe dort, wie mit deiner Freigangsbotschaft zugunsten von mir in Verbindung bringen. Ein geheimer Feind hat seine Hand im Spiel, mein armes Kind, er ist die Ursache des Verschwindens des Grafen, wie er die Ursache ist, daß der alte Baron sich hinstrecken ließ, den nichtswürdigen Brief zu schreiben, der mich so sehr alterierte.“

„Und was ist es mit diesem Briefe? Darf ich den Inhalt nicht kennen?“ fragte Berta.

„Gewiß sollst du erfahren, welche neuen Beleidigungen der alte Baron dem durch ihn schon über und verhängten schweren Unglück hinzugeht.“

Und Rheinsberg nahm den Brief und las:

„Gehter Herr!
Mit Widerstreben schreibe ich diese Zeilen an Sie, aber es muß sein. Sie gewonnen ein gegen meinen Willen die Jüngling meiner Tochter und raubten mir mein Kind. Ich konnte die Schande, welche meinem Hause durch die Flucht meiner Tochter angetan worden war, nicht verschmerzen und wurde zu einem harten Vater. Aber in meinem Herzen blieb doch eine Stelle für mein ungehorsames Kind, und auf Veranlassung meiner Gattin, der Baroness von Bingen, suchte ich zu vergessen und ließ es zu, daß Ihre Tochter in mein Haus eingeführt wurde. Ich sah sie, glaubte ein kindliches, unschuldiges Mädchen vor mir zu haben, und der letzte Stoll verflümmte; ich beachtete sogar, sie in die Rechte ihrer verstorbenen Mutter, meines Kindes, wieder einzusetzen. Nun hat auch Ihre Tochter Schande auf mein Haus gebracht. Während sie — und dies, mein Herr, ist bewiesen — durch ihre Kollaterale sich dem Grafen von Rohden zu nähern suchte und wirklich das Glück hatte, seine Beachtung zu gewinnen, unterhielt sie heimliche Zusammenkünfte mit dem Rechtsanwalt Doktor Kühn. Nehmen Sie mir es übel oder nicht, diese Verderbtheit kann sie nur von Ihnen geerbt haben. — Ich danke Gott, der mir zur rechten Zeit die Augen öffnete, wenn gleich der alte Schmerz um meine Tochter mich nun auch neue quält und den Rest meiner Tage verdirbt. — Für meine Pflicht halte ich es, Ihnen offen meine Meinung zu schreiben, machen Sie über Ihre leibhaftige Tochter, die

mit fernem nicht mehr unter die Augen kommen möge.

Hochachtend

Baron G. v. Gelbern.“

Als Rheinsberg den Brief gelesen, amete Berta auf. „Nun begreife ich alles —“ rief sie. „Karl ist edel und gut — er wird nie sein Wort brechen, seine Liebe zu mir ist der meinen gleich und ich — ich — in diesem Augenblicke für ihn in den Tod gehen. Aber er war krank, als er die abscheuliche Zeitungsnotiz las und vielleicht ein uns feindlich gekannter Mensch obenbrein mich bei ihm verdrängte. Habe nur Geduld — noch einige Zeit und eine tröstliche Nachricht des Grafen wird und muß alles gut machen. — Und der Großvater — der alte, schwache Mann, du hättest ihn nur sehen sollen, wie lieb und gut er gegen mich war — ist jedenfalls auch von unserm Feinde aufs schändlichste hintergangen. Dieser Papa, es wird noch alles gut, der Verleumder entlarvt werden, und was ich leichter als das? Ich werde zunächst an den Großvater schreiben und ihm Aufklärung geben.“

Der Hauptmann schüttelte den Kopf, indem er bitter lächelte.

„Armes Kind,“ sagte er dann mit tiefem Ernste, „du kennst die Menschen schlecht. Es ist das Verzeihlich, habe ich alter Lor mich doch von meinem Herzen, freilich aus Sorge für dich selber, fortzuziehen lassen, mich der Hoffnung hinneigend, dein Großvater könne an dir gut machen, was er an seinem eigenen Kinde, deiner herzlichen Mutter, gesündigt hat — glaubte ich doch noch einmal an Menschen —“

Er schwieg eine Weile, während Berta nicht wagte, ihn zu unterbrechen. Dann fuhr er fort:

„Nein, nein! Nicht eine Zeile darfst du an den Baron schreiben. Seine neu auf uns, auf dich, du unschuldige Kind, gekauften Beleidigungen sind bereit, daß ich immer das Wort durchschneiden ist. Das Gift und Rechtsgefühl muß dem Menschen über alles gehen. Bei diese so schwer beleidigt, ist unser Feind, und nur wenn er sein Unrecht selber einseht und uns volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, kann man vergeben. Verspreche mir, mein Kind, was auch immer kommen mag, nimmermehr dich an diese von Gelbern zu wenden, es sei denn, daß sie zuerst zu dir kämen und dir erklärten, wie bitter Unrecht sie dir getan, und daselbe tief bereuten.“

Wie magnetisch wirkten die leise gesprochenen Worte des Vaters auf Berta. Wie festerlich ernst erklangen sie; die unerwartete Wahrheit, die aus ihnen sprach, drang in die Tiefe ihrer Seele und fand hier den mächtigsten Widerhall. Sie schloß mit ihm, dem tiefgebengenen Manne, sie schloß wie er und war das echte Kind ihres Vaters.

„Ja,“ beteuerte sie, beide Hände desselben erfassend, „ja, mein lieber Vater, du hast recht, der Großvater hat an meiner guten, lieben Mutter zu schwer gesündigt, und ich begreife, wie tief dich die Kränkung verletzen muß, die er jetzt grundlos auf mich überläßt.“

„Und stößt den schönen Kopf erheben, leuchtenden Auges sieht sie fort: „Ja, ich verzeihe dir. Ich werde dem